

Sie entdecken den Kanton als Wohnort

Sind es die günstigen Mieten oder die gute Verkehrsanbindung? Besonders die Agglomerationen ziehen Personen im dritten Lebensabschnitt an.

Daniela Deck

Das Einkaufswägelchen ist schwer bepackt. Der Spazierstock hilft, das Gleichgewicht zu halten. Maria Infanger führt einen bescheidenen Singlehaushalt. Doch sie erledigt für eine Nachbarin den Wocheneinkauf mit, die schon lange nicht mehr aus dem Haus geht.

In Grenchen ist Maria Infanger auf den 300 Metern Weg zwischen Wohnung und Migros oft anzutreffen. Strahlend geht sie ihres Weges, seit neun Jahren. Zuvor wohnte die 82-Jährige in Luzern. Ihre grosse Familie lebt verstreut in der Innerschweiz.

«Als ich meine Stelle als Haushälterin bei den «Weissen Vätern» verloren habe, weil der Orden das Haus aufgab, konnte ich meine kleine Wohnung in Luzern nicht mehr zahlen. Und wer hätte mir im Alter von fast 73 noch eine neue Stelle gegeben?», beginnt die ehemalige Bergbäuerin im Engelberger Dialekt zu erzählen.

«Hier in Grenchen habe ich in der «Senioren Residenz» eine schöne, geräumige Wohnung mit eigenem Gemüsebeet auf der Dachterrasse und kann gut von der AHV leben. Eine Pensionskasse hatte ich nämlich nur ganz zum Schluss meines Berufslebens, die letzten 18 Jahre bei den «Pères Blancs». Davon habe ich jetzt keine nennenswerte Rente», erklärt die Seniorin.

Zuvor habe sie zwar viele Jahre 60 Prozent in einem Altersheim gearbeitet. Aber weil sie als Jugendliche keine Lehre machen durfte und nur angelernt war, habe das Heim sich um die Pensionskasse gedrückt. Infangers Blick schweift aus der Fensterfront der Stube im dritten Stock vom Südbahnhof bis zum Alpenpanorama.

Sie sind weit weg von daheim

Maria Infanger ist kein Einzelfall, wenn auch andere es im Leben nicht so schwer hatten wie sie. Seniorinnen und Senioren von ausserhalb entdecken den Kanton als Wohnort und das, obwohl sie teilweise keine Familienbande mit Olten oder Solothurn verbinden.

Zurück zum Besuch bei Maria Infanger. Der Hinweis, dass Ergänzungsleistungen ihr eine Wohnung in der Agglomeration Luzern zahlen würden, beeindruckt sie nicht: «Davon habe ich gehört. Aber wenn man auf einem Berghof zwölf Kinder gross gezogen hat, sechs eigene, fünf Stiefkinder und ein Stiefgrosskind mit Cerebrallähmung aus einer Jugendschwangerschaft, meinen Sie, man läuft dann zum Staat, damit der einem die Probleme löst, nur weil man alt ist?»

Dass sie gern näher bei den Kindern und Grosskindern leben würde, gibt Maria Infanger zu. «Wir telefonieren dafür.» Besuche habe es schon vor Corona selten gegeben, Luzern sei einfach zu weit weg. Hingegen mache sie regel-

«Wenn man auf einem Berghof zwölf Kinder gross gezogen hat, meinen Sie, man läuft dann im Alter zum Staat?»

Maria Infanger
Die gebürtige Engelbergerin lebt seit neun Jahren in Grenchen.

mässig Ferien bei ihrer Schwester im Tessin und diese komme gelegentlich ein, zwei Wochen nach Grenchen.

Einsam fühle sie sich nicht. Mit den Nachbarinnen, Witwen oder alleinstehende Frauen, habe sie Kontakt zum Kaffee, Jassen oder Handarbeiten, etwa zum Stricken für «arme Länder», erzählt Infanger. «Ich lerne auch einmal nein zu sagen», sagt sie und lacht. Früher wäre das undenkbar gewesen.

Da rackerte sie sich pro Tag oft 17 Stunden lang ab und doch reichete das Geld nicht. «Als die Kinder klein waren, erlaubte mein Mann mir für den Wocheneinkauf nur 20 Franken, und da bin ich trotz aller Selbstversorgung bei

Essen und Kleidern an die Grenzen gekommen.» Schliesslich hätten die Kinder zwischendurch Schuhe gebraucht und Schulsachen.

Umso mehr geniesst Maria Infanger, dass sie heute nicht mehr dermassen Verantwortung für andere tragen muss. «Vor ein paar Jahren habe ich mir ein Herz gefasst», verrät sie. «Ich habe im «Chicorée» Kleider ersetzt, die ich mehr als 50 Jahre lang getragen hatte.»

Unterschiede beim Einkommen akzentuieren sich im Alter

Im dritten Lebensalter akzentuieren sich Unterschiede von Einkommen und Vermögen in der Gesellschaft. Unter anderem öffnet sich die Schere durch das Fehlen einer Pensionskasse. Damit es auch für Personen mit wenig Eigenmitteln zum Wohnen reicht, gibt es Ergänzungsleistungen. Bei der Pro Senectute ist das Phänomen der Altersarmut gut bekannt. «Gerade was das Wohnen angeht, bietet der Kanton Seniorinnen und Senioren mit bescheidenen Finanzen eine gute Ausgangslage. Hier gibt es Mietwohnungen in unterschiedlichen Grössen und Ausbaustandards», sagt Ida Boos, Leiterin der Geschäftsstelle Solothurn.

Dass Rentner, die zuziehen, sich besonders für Städte und Agglomerationen interessieren, liegt für sie auf der Hand. «Es ist bekannt, dass die Leute im Alter Faktoren hoch gewichten wie das Einkaufen im Quartier, Treffen von Gleichgesinnten für Hobbys sowie eine gute Verkehrserschliessung.»

Was letzteres angeht, so stünden in den ersten ein bis zwei Jahrzehnten nach der Pensionierung der öffentliche



Maria Infanger ist von der Stadt Luzern nach Grenchen gezogen. Hier kann sie von ihrer

und der Individualverkehr gleichermaßen im Fokus. Später verschiebe sich das Interesse in Richtung ÖV.

Boos ist überzeugt, dass alle drei Städte diese Kriterien gut erfüllen. Als «Wundertüte» bezeichnet sie in dem Zusammenhang Grenchen. Dies aus der

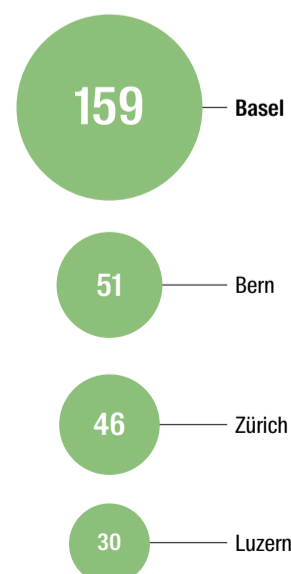
Überzeugung heraus, dass die Uhrenstadt mit dem wachsenden Mietermarkt für das Pensionsalter «ungeahntes Potenzial entfalten könnte».

Bereits heute weist Grenchen das höchste Durchschnittsalter auf. Parallel dazu, dass selbstbestimmtes Leben als Ideal

Zu- und Wegzüge von Senioren im Kanton Solothurn (ab 65-jährig)

Zuzüge aus ausgewählten Städten

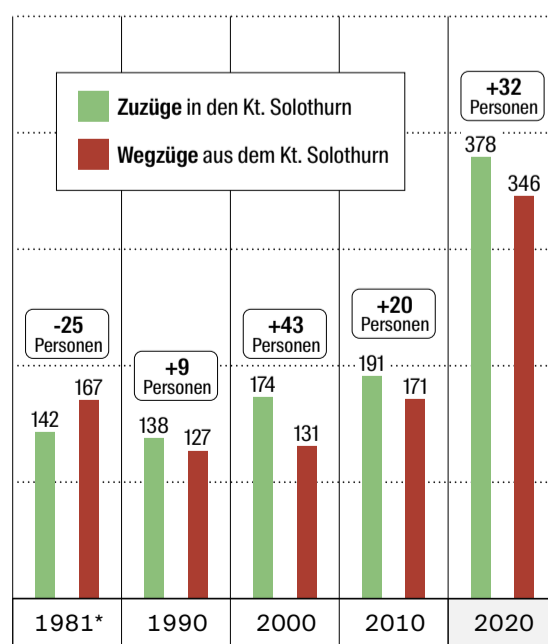
Anzahl Personen, die 2011 bis 2020 zugezogen sind.



Grafik: mop
Quelle: BFS, Einwohnerdienste

Umzüge über die Kantonsgrenze hinweg

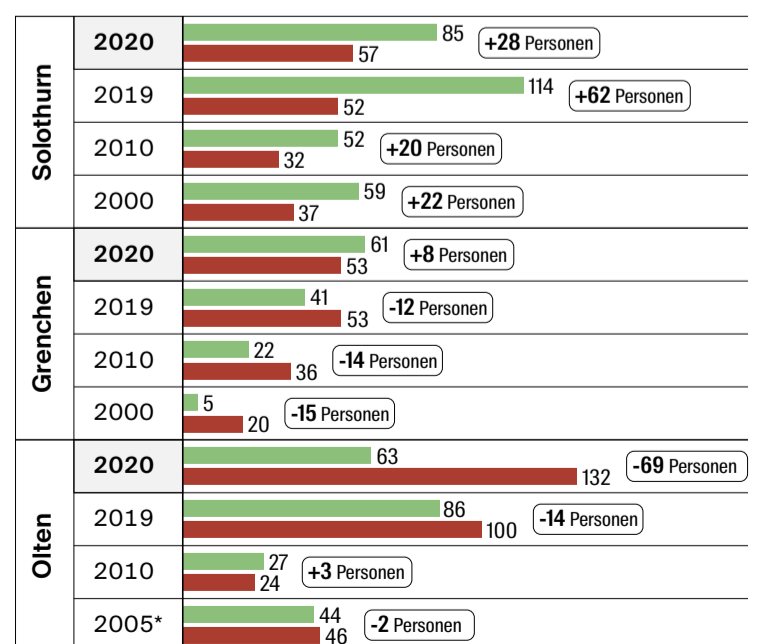
Anzahl Personen, die zu- und weggezogen sind.



*Beim Bundesamt für Statistik sind das die frühesten verfügbaren Datensätze

Umzüge in Solothurner Städte

Umzüge im Kanton und über die Kantonsgrenze hinweg.



*Aufgrund von Veränderungen in der Software waren frühere Jahrgänge nicht erhältlich